Dienstag, den 18. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 167. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

15. Juli. Eintreffen des Königs aus Bad Ems um 9 Uhr Abends.

16. Juli. Erlaß der Mobilmachung des Norddeutschen Heeres, zugleich als erster Mobilmachungstag bestimmt.

17. Juli. Mobilmachung der Süddeutschen verbündeten Heere von Bayern, Württemberg und Baden.

18. Juli. Audienz des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin, im Aufzuge von dem Universitätsgebäude nach dem Palais des Königs, Ansprache des Oberbürgermeisters Seydel, Ueberreichung einer Adresse an Sr. Majestät und huldvollste Entgegnung des Königs in tiefer Bewegung.

Tagesbericht vom 17. Juli.

Der Suezkanal scheint in erster Reihe für Rußland eine außerordentliche Bedeutung gewinnen zu sollen. Bekanntlich wird eine colossale Menge Thee aus China über Holland und England importirt, und der kleinere Theil nimmt den Landweg per Karawane über Kiachta. Nachdem nun infolge der Eröffnung des Suezkanals die russische Handelsgesellschaft die Errichtung einer directen Dampferlinie zwischen Odessa und der ostasiatischen Küste beschlossen hat, haben die in den chinesischen Hafenplätzen einsässigen russischen Handelshäuser so bedeutende Bestellungen außer Thee erhalten, daß mehre derselben die Gründung von Filialen in Odessa beschlossen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Kurzem Odessa der Mittelpunkt des Thee-Importes nicht nur für Rußland, sondern auch für Deutschland und Oesterreich sein werde.

Die Spannung zwischen der päpstlichen Curie und der italienischen Regierung nimmt immer größere Dimensionen an. Wie das römische Blatt „Concordia" meldet, bereitet der Papst eine Bulle vor, welche die Stadt Rom mit dem Kirchenbann belegt. Authentisch ist bis jetzt nur der Nothruf über die „revolutionäre Profanirung" Roms, welche der Papst in einem Schreiben an den Generalvicar Cardinal Patrizi formulirt hat. Dieses Schreiben lautet nach dem wiener „Vaterland":

„Herr Cardinal! Als Gott in seinen erhabenen Absichten zuließ, daß Rom ungerechterweise besetzt wurde, sagten die Usurpatoren, Rom sei nothwendig für die Integrität Italiens und für die vollkommene Einigung aller seiner Theile, als ob es nicht in Italien zwei kleine Theile gäbe, welche noch unter der alten Herrschaft bleiben und, wie ich hoffe, immer bleiben werden. Der Zweck der Revolution war aber nicht blos der, eine Stadt wie Rom zu usurpiren, sondern er war und ist der, den Mittelpunct des Katholicismus und den Katholicismus selbst zu zerstören. An der Zerstörung dieses unzerstörbaren Werkes Gottes wirken alle Gottlosen, alle Sectirer der Welt zusammen, welche Alle ihr kleines Contingent in diese Hauptstadt gesendet haben. Diese kleinen Contingente verbinden sich zu einem einzigen Körper, und ihr Zweck ist, die Bilder der Mutter Gottes und der Heiligen zu insultiren und zu zertrümmern, die Diener des Heiligthums herabzusetzen und zu mißhandeln, die Kirchen und die Festtage zu entweihen, die Prostitutionshäuser zu vermehren, die Ohren durch sacrilegische Rufe zu betäuben und den Herzen und Seelen, besonders der Jugend, das Gift der Gottlosigkeit durch die Lectüre gewisser ausnehmend schamloser, heuchlerischer, lügnerischer, irreligiöser Journale zu reichen. Diese höllische Schaar hat sich vorgenommen, auch Rom zu beseitigen, was sie den religiösen Fanatismus nennt, wie es ein italienischer Philosoph unseligen Andenkens nannte, welcher vor wenigen Jahren unversehens gestorben. Nachdem sie sich Roms bemächtigt hat, will sie es jetzt ungläubig oder zur Lehrerin einer sogenannten toleranten Religion machen, wie sie diejenigen wollen, welche kein anderes Leben vor Augen haben als das gegenwärtige, und diejenigen, die sich von Gott einen Begriff machen, als wäre er ein Gott, der Alles gehen läßt und sich nicht viel um unsere Angelegenheiten kümmert. Und gehört auch die Regierung, welche alle diese Unordnungen duldet, derselben Schaar an? Hoffentlich nein, denn die Beziehung wäre eine traurige Erklärung des Sturzes des Thrones. Inzwischen werden Sie, Herr Cardinal, um dem Anschwellen so vieler Uebel einigermaßen einen Damm zu setzen, ein Circulär an die Pfarrer erlassen, damit sie ihre Pfarrkinder aufmerksam machen, daß ihnen das Lesen gewisser Journale, welche namentlich in Rom gedruckt werden, verboten sei und damit ihnen dieses Verbot in einer Weise mitgetheilt werde, daß denjenigen, die es übertreten, zur Kenntniß gebracht werde, eine solche Uebertretung sei nicht eine läßliche, sondern eine schwere Sünde. In Bezug auf alles übrige oben Erwähnte und was die Verletzung Gottes und der Kirche betrifft, muß man einem jeden Pfarrer sagen: **argue, obsecra, increpa** — verweise, beschwöre, schelte. Im Uebrigen erheben wir unsere Hände zu Gott und hoffen wir, daß so viele Angriffe auf ihn, auf seine Religion und auf die Gesellschaft selbst ein Ende nehmen werden und daß wir eines Tages aus diesem Labyrinthe von Uebeln herausgehen können, um im Schatten des Glaubens, der Moral und der Ordnung ruhig aufzuathmen.

Deutschland.

Berlin, den 16. Juli. Hr. v. Debschütz und die Gleichberechtigung der Konfessionen. Die Allg. Zeitung des Judenthums brachte folgende bezeichnende Notiz:

„Der Unteroffizier Gottfried Hirsch vom 7. Landwehrregiment, der auch schon den Feldzug von 1866 mitgemacht und bei Königgrätz in der Franseckyschen Division gekämpft hatte, durch deren Festigkeit und Tapferkeit vor allem das Schicksal des Tages entschieden wurde, hatte sich dieses Mal bei den Gefechten des Werderschen Korps vor Belfort so ausgezeichnet, daß ihn sein Major zum Offiziersdienst thuenden Vicefeldwebel (derselbe gehört zum Officiercorps) ernannte. Als aber diese Ernnenung dem Abtheilungskommandeur v. Debschütz zur Bestätigung vorgelegt wurde, wies er diese zurück — ein in der preußischen Armee unerhörter Fall — mit dem offiziellen Bescheid: er verbete sich aufs dringenste fernerhin die Zumuthung, einen Juden zum Offizier zu machen." Während des ersten Freiheitskampfes der Deutschen gegen Frankreich hatte man im Sturm der Begeisterung wenigstens auch in militärischen maßgebenden Kreisen dies Vorurtheil bei Seite geworfen, freilich soweit uns bekannt geworden, auch nur in einzelnen Fällen. Aeltere Berliner werden sich des Ingenieur-Major Burg erinnern; er war während der Freiheitskriege zum Offizier ernannt und avancirte sogar bis zum Hauptmann und Major, war hernach als langjähriger Lehrer an der Artillerie- und Ingenieur-Schule und als Militärschriftsteller bekannt und starb trotzdem als Jude.

Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Es mögen jetzt über drei Jahre her sein," so begann der kleine Peter, „nun, der Herr wissen es ja genau, bevor Herr Thomsen wahnsinnig wurde, als mich eines Abends der Verwalter Jensen mit auf's Feld hinausnahm u. mir nach allerlei Freundlichkeiten den Vorschlag machte, ihm bei einem Spaße behülflich zu sein. „Es gilt nur eine Wette, Peter!" sagte er recht ehrlich zu mir, und hilfst Du mir, die gewinnen, dann erhältst Du baare zehn Thaler von mir, außerdem will ich's bei dem Herrn schon durchsetzen, daß Du das Häuschen mit der Wiese gegen einen lebenslänglichen geringen Pachtzins erhältst." Als ich darauf einging, rückte er damit heraus, daß ich am nächsten Abend ein Gespenst spielen sollte, den rothen Zwerg, wie er ihn nannte, um Herrn Thomsen zu erschrecken. Es sollte ja nur ein Spaß sein, sie hätten gewettet, seinen Muth auf die Probe zu stellen; der junge Herr Carlsen wäre auch mit bei der Wette. Ich fand nichts Schlimmes in der Geschichte, und sagte ja dazu. Der Verwalter verschaffte mir einen ganz rothen Anzug, ich mußte mein Gesicht mit Farbe anmalen, daß ich ganz fratzenhaft aussah. Eine halbe Stunde von Hirschbye, dort wo just der Kreuzweg ist, mußte ich mich auf die Lauer legen; es ist da, wo der Herr mich heute vor dem Messer des Verwalters schützte."

Carlsen fuhr empor und starrte erschreckt und todtenbleich den Erzähler an. Dann winkte er ihm zu, fortzufahren, und vergrub das Gesicht wieder in seiner Hand.

„Mir machte die Geschichte eigentlich selber Spaß," fuhr der Kleine rasch fort, „nur der Spruch, den ich nach des Verwalters Vorschrift dabei hersagen mußte, gefiel mir gar nicht, ich fühlte selber Grauen und Angst dabei und kam mir dann wie ein wirkliches Gespenst vor. Nun, ich wills bekennen, daß mir in dem Augenblick, als Herr Thomsen in dem hellen Mondschein so munter dahertrabte, zum ersten Male der Gedanke kam, ich begehe ein wirkliches Unrecht; wie groß meine Sünde war, habe ich erst später eingesehen. Als der Reiter auf dem Kreuzwege angekommen, sprang ich plötzlich aus dem Schatten hervor, es mochte wohl aussehen, als wäre ich aus der Erde gewachsen. Ich streckte, wie der Verwalter es mir vorgeschrieben, die Hand drohend gegen ihn aus und rief ein dumpfes Halt! — Das Pferd bäumte scheu zurück und wollte einen Seitensprung thun, doch Thomsen hielt es mit kräftiger Faust fest und schrie: „Wer da, was soll die Gaukelei?" Er schien mich noch nicht recht gesehen zu haben. Als mich nun mitten im Wege der Mond ganz hell beschien, mochte ich wohl genau wie ein Zwerg und gespensterhaft genug aussehen. Thomsen stieß einen Schreckensschrei aus und hielt vor mir so unbeweglich mit dem Pferde, als wären Beide aus Stein gehauen. Das war mir nun wieder spaßhaft, ich schrie deshalb mit ganz heiserer Stimme meinen abscheulichen Spruch her. „Sieh mich an, ich bin der rothe Zwerg von Hirschbye; wer mich anschaut, wird wahnsinnig. Du willst die Tochter heimführen, das soll nicht sein, drum seid beide verflucht bis an Euer Ende! Wahnsinnig sollst Du werden, wehe, wehe, wehe!"

„Entsetzlich!" murmelte Carlsen, sich heftig erhebend, und an's Fenster tretend, welches er rasch aufstieß, um frische Luft zu schöpfen. Sein Gesicht war todtenblaß, er schien in diesen wenigen Minuten um mehrere Jahre gealtert zu sein; der alte trotzige Mann mußte in diesem Augenblick einen recht bittern Kelch leeren.

„Es ist genug," sagte er nach einer kleinen Pause, „das Uebrige will ich Dir erlassen, wir kennen die fürchterliche Fortsetzung. Geh', ich werde mein Wort gegen Dich halten."

„Es ist noch nicht zu Ende," bemerkte ich mit fester Stimme, noch Wichtiges ist zu enthüllen."

„So erzähle weiter," sprach Carlsen, indem ein schwerer Seufzer seiner Brust sich entwand.

„Herr Thomsen stieß ein schauerliches Gelächter aus, als ich mich in den Schatten zurückzog," fuhr der Kleine in seiner Erzählung fort, „und galloppirte wie ein wirklich Wahnsinniger davon, daß mir angst und bange dabei wurde und ich schon damals gleich die Geschichte bereute. Der Verwalter gab mir die zehn Thaler, mit dem Häuschen hielt er mich hin bis zum heutigen Tag, wo es abgemacht ist, daß der Mathias es bekommen soll."

„Ja, ja," nickte Carlsen düster, „er hat mir genug zugesetzt, Dir das Häuschen zu geben, was auch geschehen wäre, wenn ich's dem Mathias nicht längst schon versprochen hätte. So sollte es das Blutgeld Deiner Verrätherei sein, Blutgeld für so viel Unglück und Betrug."

„Ich sah es zu spät ein, lieber Herr, was der Verwalter eigentlich im Schilde führte," sprach der Kleine wehmüthig und reuevoll weiter; „als ich's aber erst recht merkte, woher der Wind wehte, und daß der schlaue Däne es auf nichts Geringeres als auf das schöne Hirschbye abgesehen habe, fing ich an, alle seine Schritte genau zu erforschen und zu beobachten. Den künftigen Schwiegersohn hatte er glücklich auf die Seite gebracht. Ich weiß auch, daß er selber ein Auge auf Fräulein Mathilde geworfen hatte; als auch sie unheilbar krank wurde, war es ihm ebenso recht. Dem Menschen mußte nun auch Alles nach Wunsch gehen; ich habe seine heimliche Freude wohl gesehen, als der junge Herr auf und davon ging. Nun galt's, ihn für immer bei dem Vater anzuschwärzen, daß an keine Versöhnung mehr zu denken sein konnte. Der Verwalter war damals und zuweilen auch jetzt noch ein recht liederlicher Patron; aber er versteht's, die Dinge heimlich zu betreiben, und vor der Welt und den Augen seines Herrn den Frommen und Rechtschaffenen zu spielen. So hielt er sich eine Geliebte, welche sich für die des jungen Herrn ausgeben mußte; sein eignes Kind —"

„Mensch! Du lügst," unterbrach ihn Carlsen mit vor Aufregung heiserer Stimme; „das wäre zu teuflisch!"

„So wahr Gott mich hört, ich rede die Wahrheit, Herr Carlsen!" versetzte der Kleine feierlich; „kein Titelchen darunter, noch darüber. Alle Schulden, welche Sie für den jungen Herrn zu bezahlen glaubten, hatte der Verwalter gemacht; ich habe es ihm an diesem Abend in's Gesicht gesagt, weshalb er mich umbringen wollte; — dieser Herr verhinderte den Mord."

„Gott fügte es, daß ich zu Fuß heimkehren mußte, um Zeuge jener Enthüllungen zu sein, und ein Verbrechen, mit welchem die Büberei auf ewig begraben worden wäre, zu verhindern."

„Und was führte Dich mit dem Verwalter wieder am späten Abend nach jenem Kreuzweg?" fragte Carlsen mit leiser Stimme.

„Hm, das ist eigentlich wieder eine neue Geschichte

Im Uebrigen ist jener offizielle Bescheid des Herrn Abtheilungskommandeurs v. Debschütz, falls sie anders wahrheitsgetreu berichtet, eine direkte Verletzung des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1869, dessen einziger Artikel lautet: „Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom religiösen Bekenntniß unabhängig sein." Der Reichstag wird, so hoffen wir, von dem Reichskanzler aufs Entschiedenste Rechenschaft fordern über diese höhnende Verletzung eines Reichsgesetzes, unter das der Kaiser und er selbst seine Unterschrlft gesetzt und zugleich unseren jüdischen Mitbürgern Genugthuung verschaffen gegen die dreiste beleidigende Aeußerung des Herrn v. Debschütz. Die offiziösen Blätter aber fordern wir ausdrücklich auf, sich schon jetzt über diese Handhabung der Gleichberechtigung mitten in einem Kampfe auszusprechen, in welchem alle Schichten des Volkes und alle Glaubensgenossen gemeinsame Opfer gebracht und gemeinsam ihr Blut für die heilige Sache des Vaterlandes vergossen haben!

— Staat und Kirche. Mit Rücksicht auf die jetzt in der katholischen Kirche ausgebrochenen Wirren soll, wie die „K. Ztg." hört, dem Reichstage ein Antrag auf Einführung der obligatorischen Civilehe zugehen, ganz in der Weise, wie die Angelgenheit durch die nur von der Nationalversammlung berathene Reichsverfassung von 1849 erledigt ist. Für Preußen speciell soll bei dem Hause der Abgeordneten, gleichfalls in Berücksichtigung jener Wirren, der Antrag zur Berathung gestellt werden, die Inspection der Schulen den Geistlichen zu entziehen u. sie Fachmännern, also Lehrern und Pädagogen von Beruf zu übertragen. Eine solche Neuerung wäre, abgesehen von kirchlichen Streitgkeiten, um so mehr zu wünschen, als der sechswöchentliche Cursus, welchen jetzt die evangelischen Theologen nach ihrem ersten und vor ihrem zweiten Examen bei den Seminarien durchzumachen haben, mehr die Form als das Wesen berührt.

— Als die Belfort-Frage in der Tagesordnung war, stritt man sich über die Wichtigkeit oder das Besitz-Bedürfniß dieses festen Platzes für Deutschland. In militärischen Kreisen ist man jetzt über die strategische Bedeutung dieser Festung außer allem Zweifel. Belfort wird nach Vollendung der beiden Forts von Perche fast uneinnehmbar mit einem Lager von 30,000 Mann. Es macht ein Vorgehen gegen Südfrankreich sehr schwierig. Für Frankreich ist daher sein defensiver Werth von unendlicher Größe, für Deutschland wäre sein Besitz weniger bedeutend, da es von den Franzosen mittels zweier nördlich davon durch die Vogesen nach Mühlhausen führender Pässe umgangen werden könnte. Daher hält man in militärischen Kreisen eine Befestigung von Mühlhausen als gegeben, wodurch zugleich die unzuverläßige Bevölkerung dieser Fabrikstadt in Ordnung gehalten würde. Zugleich wären durch Brückenköpfe an beiden Ufern des Rheins bei Hüningen und Breisach den deutschen Truppen die Rheinübergänge zu sichern, den Franzosen zu verlegen. Daß Straßburg-Kehl durch Hinausrücken ihrer Befestigungen Mainz-Kastell würdig an die Seite gesetzt werden soll, unterliegt keinem Zweifel. Durch diese Befestigung des Oberrheins wird es dann dem deutschen Heere möglich, ohne Gefährdung seines linken Flügels den Offensivwerth von Metz zur vollen Geltung zu bringen. Die Reisen des großen Generalstabs nach dem Elsaß beweisen, daß die Wacht am Rhein hinter dem Bollwerke der Vogesen rechtzeitig sichergestellt werden wird.

— Zur Erinnerung an den 15. Juli 1870 schreibt der „Deutsche Reichsanz." folgendes: Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit haben die vaterländische Geschichte reich mit Tagen des Sieges und des Ruhmes ausgestattet, deren Gedächtniß bis in die fernsten Zeiten fortleben wird. Der 15. Juli 1870 dankt seine Bedeutung nicht dem Glanze kriegerischer Trophäen, noch einer thatsächlichen Begebenheit, welcher schon äußerlich die Merkzeichen eines historischen Wendepunctes aufgeprägt sind; aber dennoch weilt der patriotische Sinn des Volkes mit liebevoller Erinnerung bei jenem Tage, dessen begeisterte Stimmung zugleich die Vorahnung und die Bürgschaft eines hohen nationalen Aufschwunges in sich selbst schloß. Am 15. Juli 1870 kehrte Se. Majestät der König vom Bade Ems in die Residenzstadt zurück. Inmitten des tiefsten Friedens war die französische Staatskunst an den Monarchen, den die Vorsehung zum Schirmherrn deutschen Rechtes u. deutscher Ehre bestimmt hatte, mit Forderungen herangetreten, die in den spanischen Verhältnissen einen Vorwand suchten, deren eigentliche Absichten aber darauf gerichtet waren, der nationalen Entwickelung Deutschlands Fesseln anzulegen u. Frankreichs Macht auf deutsche Kosten zur alleinherrschenden auf dem Festlande zu machen. Schon in den Vorgängen zu Ems, welche dem Kriege Frankreichs gegen Deutschland als Einleitung dienen sollten, erlitt der Feind eine schwere Niederlage. In Paris glaubte man ein sicheres Spiel zu spielen und den deutschen Fürsten in eine Lage gebracht zu haben, aus welcher er vor den Augen Europas nicht ohne die Schuld einer Herausforderung oder die Schmach einer Demüthigung hervorgehen könnte. Dem ebenso maßvollen als entschlossenen Auftreten des Königs war es vergönnt, die Berechnung der Franzosen zu Schanden zu machen und dem öffentlichen Urtheil keinen Zweifel darüber zu lassen, daß die deutsche Politik auf geradem, von fester Hand vorgezeichnetem Wege einherschreite, ohne sich durch Ueberhebung oder Schwäche Blößen zu geben. — Als der deutsche Herrscher in seiner Hauptstadt eintraf, da war die förmliche Kriegserklärung Frankreichs noch nicht erfolgt; aber die amtlichen Aeußerungen der französischen Staatsmänner kündigten offen den Friedensbruch an. Alle Welt wußte, daß Deutschland sich zum Kampfe mit einer auf ihren Siegesruhm stolzen und durch unerschöpfliche Hilfsquellen mächtigen Nation zu rüsten habe; doch gab das Bewußtsein von der Unvermeidlichkeit einer Krisis voll schwerer Opfer und Gefahren dem Jubel, mit welchem der König auf der Heimkehr begrüßt wurde, nur einen um so ernsteren und bedeutungsvolleren Character. Wenn auf dem Wege von Ems nach Berlin und in der Hauptstadt selbst die patriotischen Kundgebungen des Volkes unmittelbar der Person des Fürsten nahe treten konnten, so bewiesen die aus allen Theilen Deutschlands eingehenden Adressen, daß die gesammte deutsche Nation dem Zuge aufrichtigster und edelster Begeisterung folgte. Die Huldigungen, die dem deutschen Monarchen dargebracht wurden, offenbarten ihre Tragweite in doppelter Richtung: die Nation gab ihre freudige Genugthuung über das würdevolle Verhalten des Königs zu erkennen und erklärte sich bereit, unter dieser Führung Gut und Blut für die heiligen Rechte des Vaterlandes einzusetzen. In jenen ernsten Stunden kam das deutsche Volk zu der vollen Empfindung seiner innigen Lebensgemeinschaft und zugleich zu dem klaren Bewußtsein, daß die Vorsehnng seine Geschicke in eine sichere, glückverheißende Hand gelegt habe. In der Gluth nationaler Begeisterung reifte die Frucht der deutschen Einigkeit zur schnellen Vollendung, und im Herzen des Volkes mag der 15. Jul 1870 als der Tag der Wiedererweckung von Kaiser und Reich gelten. Damals gab die deutsche Nation mit einmüthiger Begeisterung den Verträgen, durch welche Se. Majestät der König zum Schirmherrn des Gesammtvaterlandes berufen worden, die nationale Weihe. Es vollzog sich zwischen beiden Theilen das Gelöbniß des Vertrauens und der Treue. Das Vertrauen hat sich bewährt, die Treue ist gehalten worden, und das Gelöbniß wird auch in Zuknnft wie bisher seine Kraft zum Schutze und znr Förderung Deutschlands erweisen.

— Einen hohen Grad von Unduldsamkeit und kaum zu begreifender Engherzigkeit legt der Senat der hiesigen Universität an den Tag. Bei Beginn des Krieges wurde laut Senatsbeschlnß allen denjenigen bei der hiesigen Universität immatrikulirten Studenten das Academische Bürgerrecht entzogen, deren Aufenthaltsorte nicht ermittelt werden kcnnte. Die Liebe zum Vaterlande hat die meisten dieser quasi steckbrieflich verfolgten Musensöhne das Cerevis mit der Pickelhaube vertauschen lassen und das Decret des noch mit einem ellenlangen Zopf behafteten Universitätssenats in Vergessenheit gebracht. Jetzt nach Beendigung des Krieges haben sich die Meisten dieser Verschollenen beim Senat gemeldet aber das Strafverdict besteht noch immer in altem Glanze! Die beiden Semester, welche diese jungen Männer dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben und die ihnen von Seiten des patriotischen Rectors nicht angerechnet werden, sind noch nicht genug; der Senat möchte in edler Speculation daraus noch einen Profit für den Universitätssäckel ziehen, etwa in Gestalt einer neuen Inmatrikulation, der sich die lorbeergeschmückten Vaterlaudsvertheidiger zu unterwerfen haben. — Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort; Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage!

— Durch Beschluß des k. Obertribunals ist festgestellt worden, daß ein Schiffsmann, welcher den Schiffscapitän durch Verweigerung des Dienstes zu nöhigen sucht, die Fahrt zu unterlassen, selbst dann die Strafe des Gesetzes vom 31. März 1871 §§ 7 und 8 verwirkt, wenn die Weigerung wegen der durch den Ausbruch eines Krieges hervorgerufenen Kriegsgefahr geschehen ist.

— Die wichtigsten Städte im Elsaß sollen möglichst direct und unabhängig von den französischen Bahnlinien durch Schienenwege verbunden werden. Der von Frankreich concessionirten belgischen Gesellschaft ist vom Reichskanzleramte die Erlaubniß zum Weiterbau ertheilt worden.

— Die früheren Berathungen des Bundesraths betreffend das Hermanns-Denkmal, scheinen jetzt, nach Vollendung der deutschen Einigung endlich auch zur Reife gediehen zu sein. Der Erbauer des Denkmals, Herr v. Bandel ist jetzt nach Detmold abgereist, wo der Unterbau des Monuments seit Jahren auf dem Teutberg vollendet steht. Damit sind die ersten Vorbereitungen zur Ueberführung bezw. Aufrichtung der Figur getroffen worden.

— Werthpapierhandel. Auf eine Anfrage der Aeltesten hiesiger Kaufmannschaft hat der General-Steuerdirector erklärt, daß das Giro der auf bestimmte Inhaber gestellten Actien von Actiengesellschaften und auf Actien gegründeten Creditgesellschaften als eine Cession anzusehen, also mit 15 Sgr. Stempel zu versehen sei.

— Die preußischen vierpfündigen gezogenen Hinterladungs-Feldgeschütze, welche sich während des Krieges so trefflich bewährt haben, erweisen ihren Werth auch bei den verschiedenen Versuchen, die jetzt in anderen Staaten mit diesen Geschützen angestellt werden. In England wurden dieser Tage wieder interessante Schießversuche mit ihnen unternommen, die mit Bezug auf Geschwindigkeit und Genauigkeit des Schießens von ausgezeichneten Resultaten begleitet waren. Bei einem Wettschießen zwischen dem preußischen Geschütze, einem englischen Sechszehnpfünder und einem englischen Neunpfünder; wobei es sich um die Schnelligkeit des Schießens handelte, feuerte unseres 25 Schüsse in 10 Min. 15 Sec.; der 16 Pfünder in $13^{1}/_{2}$ Min. und der 9 Pfünder in 18 Min. 37 Sec. ab.

— Joh. Sobieski's Marschallsstab. Zu den Truppen-Einzugsfeierlichkeiten in Dresden wird dem „Leipz. Tagbl." folgende interessante Einzelheit mitgetheilt. Als der Kronprinz Albert die Botschaft des Kaisers empfing, daß er zum General-Feldmarschall des Deutschen Reichs ernannt worden sei, war man wegen der Beschaffung des Marschallstabes, die so schleunig als möglich geschehen mußte, in einiger Verlegenheit. Doch es wurde dieselbe glücklich beseitigt. Professor Dr. Hettner, der Direktor des historischen Museums, an welchen man sich gewendet hatte, suchte aus den seiner Obhut anvertrauten Schätzen den Marschallstab hervor, welchen der Polenkönig Johann Sobieski trug, als er in Gemeinschaft mit dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen Oesterreichs Hauptstadt im Jahre 1683 von der Belagerung durch die Türken befreite. Diesen Marschallstab von großem historischen Werth hat Kronprinz Albert während des Truppeneinzugs getragen.

— Elsaß-Lothringen, wie es gemäß dem definitiven Friedensvertrage zu Frankfurt a/M. vom 10. Mai als neue Reichsprovinz dem deutschen Mutterlande einverbleibt worden ist, umfäßt 257,47 Qu.-Meilen, wovon früher zum Departement des Oberrheins gehörten 62,33 Qu.-M., zum Departement des Niederrheins 80,895 Qu.-Meilen, zum Departement der Murthe 35,47 Qu.-M., zum Departement Mosel 75,45 Qu.-M. Die Gesammt-Zahl der zum deutschen Reich geschlagenen Gemeinden beträgt 1694; ihre Bevölkerung nach der Zählung von 1866 1,598,326. Das neue Reichsgebiet grenzt an die Schweiz mit $5^{3}/_{4}$ Meilen, an Baden mit $21^{1}/_{2}$ Meilen, an Bayern $11^{1}/_{4}$ an Preußen $8^{1}/_{2}$, an Luxenburg $4^{1}/_{2}$, an Frankreich 32 Meilen. Belfort und Longwy, die nächsten französischen Festungen, liegen $1^{3}/_{8}$ Meilen von der gegenwärtigen deutschen Grenze ab. Das wiedererworbene Reichsland ist nicht viel kleiner, als das Königreich Sachsen u. bildet etwa den 37sten Theil des bisherigen französischen Reichs. den 24. Theil seiner Bevölkerung. Deutschland hat damit einen der schönsten und gesegnetsten Landstriche der Erde wiedergewonnen, der durch seine vorgeschrittene Landwirthschaft, durch seine umfangreiche Weinproduction und Viehzucht alle Kennzeichen des Wohlergehens an sich trägt. —

— Die Kommission, welche über die Entschädigungsansprüche der deutschen Rhederei für die Kriegsverluste zu entscheiden haben wird, soll dem Vernehmen nach Anfang nächster Woche hier zusammentreten.

— Der gewesene Ober-Ingenieur der englischen Marine, Mr. E. J. Reed, ist in die Dienste der deutschen Regierung getreten und steht im Begriffe, für diese einige gepanzerte Kriegsschiffe zu construiren.

Ausland.

Großbritannien. Auf die Interpellation des Herrn Monk im Unterhause am 13. d., betreffend die Aufnahme des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Deutschland in London antwortete Glastone zur Sache selbst folgendes: „Zwischen Ihrer Majestät einerseits und dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Deutschland andererseits wurde ein Abkommen getroffen, vermöge

---

für sich," erwiedere der Kleine; „ich glaube, es war diesmal auf den fremden Herrn, welcher gestern zum Besuch auf Hirschbye angekommen, abgesehen; er kam nicht recht damit heraus. Dieser Fremde ist ein Spion, sagte er, er will uns in's Netz locken mit dem rothen Zwerg; wir müssen ihn bei Zeiten unschädlich machen. Ich wollte nichts damit zu thun haben und pochte auf meinen Lohn von damals, hielt ihm auch sein Sündenregister vor, worauf er mich umbringen wollte."

„Und er, — der Verwalter, — wo ist er geblieben?" fragte Carlsen, nach einer Pause tiefaufathmend.

„Alle Wetter, den haben wir ganz vergessen," rief der Kleine, mich erschreckt anblickend.

„O, nicht doch," lächelte ich; „er hat nur Stuben-Arrest, entkommen kann er freilich nicht. Wir mußten ihn festbinden, und haben ihn so nach Hause getragen," bemerkte ich, zu Carlsen gewandt, „von dem Knebel habe ich ihn befreit, doch mußte ich ihm freilich die Bande noch lassen."

„Er ist in seiner Wohnung?"

„Ja;"

„Gut, so begleitet mich Beide zu ihm," sagie Carlsen entschlossen, „es muß heute noch Alles zwischen uns abgemacht sein."

„Wir folgten ihm schweigend, Peter Hansen hielt sich etwas scheu hinter meinem Rücken. Droben in der Stube des Verwalters war Licht, ich bemerkte es mit Ueberraschung und Schrecken; wußte ich doch zu bestimmt, daß ich ihn, im Mondlicht zurückgelassen hatte.

Noch war die Stubenthür freilich von außen verschlossen. Carlsen schloß die Thür auf und trat hinein. Er prallte mit einem Aufschrei zurück.

Ich drängte mich vor, und stand erstarrt, — an der Wand hing der unselige Jensen!

„Gericht Gottes!" murmelte Carlsen, sich wankend an einen Stuhl lehnend, „o, meine Kinder! Meine Kinder!"

Die Erschütterung dieses Abends war zu stark für den alten Mann, — er sank ohnmächtig in meine Arme

Welch' ein ereignißvoller Tag! —

(Schluß folgt.)

dessen Letztere zum Besuch nach England kommen sollten. Sie sollten mit ihrer Familie und ihrem Gefolge etwa am 15. Juli cr. hier eintreffen, und wie festgestellt worden, sollte der Besuch in Osborne geschehen. Dieser Plan gilt noch immer, und der Besuch wird auf jeden Fall stattfinden. Aber der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen ein Nebenabkommen, einen separaten Besuch abzustatten, von dem Ihre Majestät erst nach dessen Abschlusse Kenntniß erhielt, und durch welches arrangirt wurde, die Gastfreundschaft des deutschen Botschafters in London für einige Tage — vor ihrem Besuche in Osborne — in Anspruch zu nehmen. Das ist die einfache Lage der Sache. Der einzige Theil des Abkommens, der modificirt wurde, ist, daß Graf Bernstorff wünschte, die ganze Familie aufzunehmen, aber die Räumlichkeiten von Prussia House waren dafür nicht hinreichend. Der Kronprinz und seine hohe Gemahlin beabsichtigten, die jungen Prinzen nach einem Hotel zu senden, als aber Ihre Majestät davon hörte, sprach sie den Wunsch aus, daß die junge Familie im Buckinghampalast einquartirt werden sollte, woselbst sie sich auch nunmehr befindet. Aus den Umständen dieses privatim und separat getroffenen Abkommens mögen einige Mißverständnisse entstanden sein, aber wir müssen uns Alle freuen, daß die Folge dieses Besuches in der Metropole den Einwohnern von London Gelegenheit geboten hat im Allgemeinen ihre Zufriedenheit darüber auszudrücken und in den Stand gesetzt worden zu sein, ihre Ehrfurcht, ihren Respect und ihre Zuneigung für die Kronprinzessin und ihren destinguirten Gemahl, nicht allein auf Grund ihrer erlauchten Stellung, sondern wegen der Tugenden und Begabungen, mit welchen diese Stellung geschmückt ist, zu bezeigen."

Italien. Pater Hyacinthe wird Rom dieser Tage verlassen, um wieder nach Paris zurückzukehren. Er hat keine Audienz beim Papst erlangen können und ist im Uebrigen entschlossen, seinen Widerstand gegen die in der Kirche übermächtige jesuitische Richtung und das vaticanische Concil fortzusetzen.

Amerika. Krawall in New-York. Der 12. Juli, an welchem Tage im Jahre 1689 der protestantische König Wilhelm III. seinen katholischen Schwiegervater Jacob II. am Boyne in Irland schlug und den letzten bedeutenden Aufstand dieser Insel bändigte, sah in New-York einen großen Straßenkampf. Der national-kirchliche Gegensatz der englischen Orangisten und katholischen Irländer, der am 12. Juli in Irland bisher in blutigen Kämpfen sich Luft gemacht hat, hat sich jetzt auch in New-York geregt. Die Orangisten hatten beschlossen, den 12. Juli durch einen großen Aufzug zur Erinnerung an die Niederwerfung des katholisch-jacobitischen Aufstandes zu begehen. Die katholischen Irländer hatten jedoch eben so fest den Vorsatz gefaßt, diesem Triumph über die Niederlage ihrer Väter in den Weg zu treten. Rüstungen wurden von beiden Seiten betrieben. Am Montag erließ die Polizei ein Verbot gegen die Procession. Letztere Maßregel aber rief großes Mißfallen im Publikum hervor, welches darin einen unrechtmäßigen Eingriff in die Rechte des Bürgers sah. Dieses Verbot wurde denn auch zurückgenommen, u. der Gouverneur Hoffmann veröffentlichte einen Aufruf, worin er der Procession den vollen Schutz der Sicherheitsbehörden zusagte, vor Friedensbruch warnte und alle guten Bürger aufforderte, sich mit den Behörden zur Aufrechthaltung der Ruhe zu vereinigen. Am 12. Nachmittag um 2 Uhr setzte sich der Orangistenaufzug in Bewegung, unter militärischer und polizeilicher Deckung. Die Katholiken hatten sich diesmal an den Rath ihrer Geistlichen nicht gekehrt sondern strömten hinzu und griffen den Zug an. Die Soldaten gaben Feuer gegen die Ruhestörer, und es entspann sich ein Kampf, dem viele Todte und Verwundete zum Opfer wurden u. der sich bis in die Dunkelheit hinein fortsetzte. Alle verfügbaren Regimenter wurden aufgeboten, um dem Aufstande eine Ende zu machen, aber erst um Mitternacht war die Ruhe hergestellt. Die Zahl der Todten ist für einen solchen Straßenkampf sehr bedeutend; es fielen 60 Ruhestörer, 10 Polizisten und 10 Soldaten, während außerdem 150 Verwundete und eben so viele Gefangene gezählt werden.

Provinzielles.

— Der auf die Provinz Preußen fallende Antheil an den zur Unterstützung der Angehörigen der Reserve u. Landwehr angewiesenen 4. Millionen beträgt 240,100 Thlr. Hierin sind die Summen nicht inbegriffen, die den großen Städten Danzig und Königsberg zu eigener Verwendung für den genannten Zweck überwiesen worden. Die mit der Untervertheilung beauftragte Commission tritt am 22. Juli unter Vorsitz des Oberpräsidenten in Königsberg zusammen.

Mewe. (Gr. Ges.). „Die Volksschule muß bei uns ein gar jämmerliches, von allen Seiten angefeindetes Dasein fristen, wenn man so die Lehrer sprechen hört und ihnen glauben will." So rief kürzlich die ministerielle Nordd. Allg. Ztg. verwundert aus auf Veranlassung eines Vortrages, den der Lehrer Vogeler in dem Communal-lehrer-Verein zu Berlin gehalten hatte. Hr. Vogeler sprach nämlich über die Gegner der Volksschule und wies nach, daß diese Gegner in allen Ständen zu finden seien. Dem wohlhabenden Bürger z. B. erscheine die Elementarschule eine Last, weil er seine Kinder in die höheren Schulen schickt. Die Verwunderung des ministeriellen Blattes beruht wahrscheinlich auf Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse. Im Hinblick auf die brennend gewordene „sociale Frage" ist es eine unabweisbare Pflicht jeden denkenden Mannes, mit allen Kräften eine bessere Gestaltung unseres Volksschulwesens anzustreben, zumal es wenige geben dürfte, die bestreiten werden, daß die Schauderscenen in Paris u. die bedauerlichen Auftritte in Königshütte wesentlich mit Hülfe von Leuten durchgeführt worden sind, deren Bildung und Erziehung eine mangelhafte war. Daß bei uns in Westpreußen die Verhältnisse der Elementarschulen ebenfalls höchst unerfreulicher Natur sind, wird uns schon alljährlich durch die militärische Statistik vor Augen geführt, nämlich durch die erhebliche Procentzahl eingestellter Rekruten, welche des Lesens und Schreibens gänzlich unkundig sind. Selbst in den Städten bleibt viel zu wünschen übrig, wofür wir aus unserem Ort ein Beispiel zur Hand haben. Damit die wenigen Kinder der durch Stand oder Vermögen Bevorzugten einige Kenntnisse in den modernen Sprachen erlangen, wird durch Anstellung eines Literaten der Stadtsäckel wesentlich belastet, wogegen für die unabweisbaren Bedürfnisse der unteren Elementarklassen das Geld mitunter schwer aufzutreiben ist. So hat sich ein Lehrer schon die Finger abgeschrieben, um die städtische Behörde zum Ankauf der für einen gedeihlichen Leseunterricht in gefüllten Klassen nothwendigen Wandfiebeln zu bewegen; Monate verflossen, ohne daß er zum Ziel kam, bis er schließlich die Hilfe der Bezirksregierung anrufen mußte. Wir erwähnen hier einfach die Thatsache, ohne uns des Weiteren darüber zu verbreiten.. Vielleicht trägt sie dazu bei, die Verwunderung der ministeriellen Zeitung schwinden zu lassen.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Gestern, am Sonntag den 16. d, früh Morgens durchlief die Stadt die Trauerkunde, daß in der Nacht um 12 Uhr der Kämmerei-Kassenrendant Engelhardt nach einem kurzen Krankenlager verschieden sei. Er war um seiner Eigenschaften, die er als Mensch im Privatleben, wie als Beamter in seiner amtlichen Stellung bethätigte, ein in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung hochgeachteter und beliebter Mann, der es namentlich in seiner sehr schwierigen amtlichen Stellung mit pünktlichster Gewissenhaftigkeit ein wohlwollendes Entgegenkommen zu verbinden verstand. Sehr natürlich und erlärlich, daß die Kunde von seinem unerwarteten Tode die Bewohner, insbesondere die ihn aus näherem Umgange kannten, auf das Schmerzlichste berührte.

„Ehre seinem Gedächtniß!"

Der Verstorbene, geb. am 8. Juni 1806 zu Bremersburg, trat 1820 als Forstschreiber unter dem städtischen Oberförster Krantz zu Berghaff (Forst-Revier Steinort), nach dessen Tode er daselbst Forstverwalter wurde, in den städtischen Dienst. In dieser Stellung verblieb er bis zum 11. November 1834, wo ihn der Magistrat auf seine Bewerbung zum ersten Assistenten der Kämmerei-Kasse wählte, neben welcher Stellung er ein Amt bei der K. Bank-Commandite zu übernehmen von der städtischen Behörden ermächtigt wurde. Im Jahre 1853 wählten die Stadtverordneten den Verstorbenen zum Kämmerei-Kassen-Rendanten.

— **Die Vertreter der gr-r-r-ande nation**, welche uns jüngst verlassen, haben sich doch ein, wenn auch kein freundliches Andenken bei der hiesigen K. Garnison-Verwaltung für längere Zeit gesichert. Diese Behörde hat nun vollauf zu thun mit Instandsetzung der drei Festungs-Kasernen in welchen unsere unfreiwilligen Gäste untergebracht waren. Sie, die „Braven", welche stets „die Fahne der Civilisation" hoch tragen, und an „der Spitze derselben marschiren", haben nicht nur eine Unzahl von Fensterscheiben, ja ganze Fensterflügel zerstört, so daß man an eine bubenhaft muthwillige Beschädigung zu glauben veranlaßt wird, sondern auch im Innern vielfache Schädigungen bewirkt. Auch an hinterlassenem Schmutz hat es nicht gefehlt. Gleiches und Aehnliches hört man auch aus anderen Städten, wo französische Kriegsgefangene in fiskalischen Gebäuden logirt worden waren. Unsauberkeit im höchsten Grade und Mißachtung der Ordentlichkeit machten sich den deutschen Soldaten in den Staatsgebäuden für das Militär in Frankreich unangenehm bemerkbar. Der Schluß dürfte somit berechtigt sein, daß Sauberkeit nnd Ordnungsliebe als civilisatorische Tugenden von der grande nation nicht anerkannt werden, welche unter allen Umständen und überall zu kultiviren sind.

— **Zur Charakteristik der Thätigkeit der inneren Mission unter den Juden.** Unter den polnischen Juden, die längs der Weichsel bei ihren Getreidehaufen, ihren Holztraften liegen, streichen Boten der innern Mission mit Tractätchen herum, in deutscher Sprache, aber mit jüdischen Buchstaben geschrieben, wie „Meschiach ben David," „Beweis, daß Jesus von Nazareth der Messias ist" und dergl. Ich war, so heißt es in einem Berichte der „Ostbahn" aus Danzig, da ich wußte, wie orthodox diese Art Leute sind, erstaunt, sie derartige Tractate nehmen zu sehen. Auch ich ließ mir einige geben, und bat einen der Polen, mir den Titel vorzulesen, erhielt aber die Antwort: „Mer toren (dürfen) das nicht." Nun und Ihr nehmt es doch." „Mer warten blos, bis er weg ist, dann schmeißen mer's ins Wasser, daß es soll kan Andrer kriegen." Also die innere Mission dürfte bei diesen Leuten mit ihrer Seelenfängerei kein allzuglänzendes Geschäft machen und ihre Agenten könnten sich die Mühe ersparen, die ihnen doch nur ein Ausgelachtwerden zu guter Letzt einbringt. Uebrigens suchen sie sich dadurch einzuführen, daß sie hebräische Gebetbücher und Bibeln zu Spottpreisen verkaufen.

— **Geldverkehr.** Es sind dieser Tage in Berlin wiederum falsche preußische 10-Thaler Banknoten aufgetaucht, welche sich durch schwächeres und weicheres Papier, unreine Schraffirung der Medaillonköpfe auf der Rückseite und durch unklare Ausführung des auf der Vorderseite befindlichen Controlstempels von den echten Banknoten gleichen Betrages unterscheiden. Das Falsifikat führt das Datum vom 18. Juni 1867.

— **Kommunales.** Bis zum 15 d. M., dem Schluß-Termin für die Anmeldungen zur Bürgermeisterstelle, haben sich gutem Vernehmen nach 6 Kandidaten gemeldet. Muthmaßlich werden die Stadtverordneten noch einmal über die finanzielle Ausstattung dieser Stelle debattiren. — Von der K. Regierung ist auf die Anfrage, welche Qualifikation dieselbe von dem zu wählenden Stadtbaurath fordere, der Bescheid ergangen, daß der Zuwählende die Qualification eines Königl. Baumeisters haben müsse. —

Literarisches. Die bei Eduard Hallberger in Stuttgart erschienene große illustrirte Kriegszeitung „Vom Kriegsschauplatz" liegt jetzt abgeschlossen und vollendet vor uns. Wenn diese Zeitung bei ihrem Beginne versprach, ein getreues Bild des großen Völkerkampfes geben zu wollen, so ist sie diesem Versprechen im Verlaufe ihres Erscheinens und bis zur letzten Nummer in ganz vorzüglicher Weise nachgekommen. Indem wir die nunmehr als stattlicher Band vor uns liegenden Blätter nochmals durchgehen, erhalten wir den lebhaftesten und interessantesten Gesammteindruck über alle Ereignisse des Riesenkampfes, einen Eindruck, der auch in diesen Blättern auf Kind und Kindeskind vererbt zu werden verdient. Wir wüßten deßhalb auch für unsere heimkehrenden Krieger kein schöneres Erinnerungszeichen, als diese Kriegszeitung, welche durch die Fülle und Trefflichkeit der Illustrationen, durch die reiche Zahl der Einzelschilderungen und vorzüglich durch die fortlaufende Kriegsgeschichte von dem berühmten Geschichtsschreiber Professor Müller, unter der Kriegsliteratur einen der ersten Plätze einnimmt. Wie wir hören, ist noch eine kleine Anzahl kompleter Exemplare vorhanden, welche auch in schönem Einbande abgegeben werden.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 15. Juli.

Papier			Cours
Nordd. Bundes-Anleihe 5%			101 1/8 bez.
Consolidirte Anleihe 4 1/2%			97 1/2 bez.
Freiwillige Anleihe 4 1/2%			99 1/4 bez.
Staatsanleihe von 1859 5%			101 1/2 bez.
do.	do.	1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68	B.
do.	do.	1867 C. 4 1/2%	97 3/8 bez.
do.	do.	1850, 52, 53, 68 4%	88 1/4 bz.
Staatsschuldscheine 3 1/2%			82 3/4 bez.
Präm.-Anleihe von 1855 3 1/2%			121 1/2 G.
Danziger Stadt-Obligationen		5%	99 1/2 G.
Pfandbriefe, Ostpreußische		3 1/2%	[illegible]8 1/4 bz. G.
	do.	4%	85 1/4 bz. G.
	do.	4 1/2%	93 B.
	do.	5%	100 1/2 bz.
Pommersche 3 1/2%			76 3/8 bz.
do.		4%	84 7/8 bz.
do.		4 1/2%	92 3/4 bz.
Posensche neue 4%			88 G.
Pfandbriefe Westpreußische		3 1/2%	76 1/2 bz.
	do.	4%	84 bz.
	do.	4 1/2%	91 5/8 bz.
Preußische Rentenbriefe 4%			90 1/8 G.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heiß. Mittags 12 Uhr 18 Grad Wärme.

Keine Zufuhr; Preise flau und niedrig.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—76 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 42--43 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Ort. à 80% 16--16 1/4 Thlr.

Russische Banknoten 80 1/8, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Danzig, den 15 Juli. Bahnpreise.

Weizenmarkt: Preise wie gestern, dazu jedoch geringe Kauflust. Zu notiren: ordinär bunt, und rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 60—78 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, guter inländischer 120—125 Pfd. von 45 bis 48 Thlr. polnischer in Partien von 43 — 45 1/2 Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste kleine 102—104 Pfd. von 42—43 Thlr., große 106—112 Pfd. von 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 54 — 73, per Juli-August 72 1/4, per September-October 70 1/2.

Roggen, loco 45—49 1/2, per Juli-August 48 1/2, per September-October 49.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28 Br., per Juli 100 Kilogramm 26, pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 25 1/3.

Spiritus, loco 16 5/6 nom., per Juli 16 1/2, per August-September 16 1/2, per September-October 16 3/4.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. Juli. Temperatur: Wärme 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 1 Zoll.

Den 17. Juli. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 6 Zoll.

Wasserstand in Warschau am 17. Juli Morgens 6 Fuß 8 Zoll, Nachmittags 7 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Nach kurzem Krankenlager ist heute Nachts 11½ Uhr mein innig geliebter Gatte, unser lieber Vater und Großvater, der Kämmerei-Kassen-Rendant

Carl Engelhardt

sanft entschlafen, welches tief betrübt anzeigen

Thorn, den 15. Juli 1871.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgens 8 Uhr vom Hause der Frau Stach, Culmer Vorstadt, aus statt.

Den Herren Stadtverordneten zeige ich ergebenst an, daß die Leichenbestattung des Kämmerei-Kassen-Rendanten **Engelhardt** am

Dienstag, den 18. d. Mts.

Morgens 8 Uhr, vom Sterbehause aus, Culmer-Vorstadt bei Frau **Stach**, stattfindet, wozu ich die Herren Stadtverordneten hierdurch einlade.

Thorn, den 17. Juli 1871.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Kroll.

Bekanntmachung.

Für die hiesigen milden Stiftungen ist pro II. Quartal an freiwilligen Gaben eingekommen:

A. Für das Waisenhaus.

1. Sühnegeld in Sachen Emilie Bläske wid. Wilhelm Bläske 1 thlr. — sgr. — pf.
2. Erlös für eine verkaufte Ente (Polizeiverwaltung) — „ 2 „ 6 „

Summa 1 thlr. 2 sgr. 6 pf.

B. Für das Armenhaus.

1. Kollektengelder vom Charfreitage aus der evangel.
   a. altstädt. Kirche 6 thlr. 19 sgr. 7 pf.
   b. neust. Kirche (resp. 1—7—6 u. 1—15=) 2 „ 22 „ 6 „
2. Geschenk vom Schuhmachermstr. August Krüger, Mocker — „ 5 „ — „

Summa 9 thlr. 17 sgr. 1 pf.

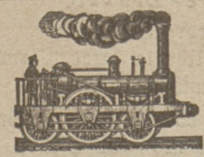
C. Aus den wöchentlich Sonnabends herumgeschickten Almosenbüchsen.

a. f. d. Bürger-Hospital 5 thlr. 27 sgr. — pf.
b. f. d. St. Georg.-Hosp. 5 „ 2 „ 4 „
c. f. d. Elenden-Hospit. 2 „ 9 „ — „
d. f. d. St. Jacobs-Hosp. 1 „ 22 „ 11 „

Summa 15 thlr. 1 sgr. 3 pf.

Thorn, den 14. Juli 1871.

Der Magistrat.



Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von:
45,000 Stück eichenen Mittelschwellen und 8000 Stück eichenen Stoßschwellen für den Bau der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht offen, können auch von den Submittenten gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf die Lieferung von Eisenbahnschwellen für die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn"

bis zu dem auf

Mittwoch, den 2. August cr.
Vormittags 11 Uhr

anberaumten Submissionstermin in unserm Bureau hierselbst, Teichstr. Nr. 18 einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Breslau, den 11. Juli 1871.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine Restauration unter der Firma

Central-Halle.

Für gute Biere und Bedienung ist bestens gesorgt und bitte um geneigten Zuspruch.

Heinrich Loepke,
Restaurateur.

Bergmann's

Zahnseife und Zahnpasta,

von A. H. A. Bergmann in Waldheim in Sachsen,

amtlich geprüft, zuverlässig und seit mehr denn zwanzig Jahren zur Erhaltung der Zähne empfohlen, verkauft in Originalpackungen à 3, 4, 6 und 7½ Sgr. **C. W. Spiller** in Thorn.

Nur die Käufer, welche genau auf meine Firma

A. H. A. Bergmann, Waldheim i. S.

und Handzeichnung achten, sind sicher, die Bergmann'schen Zahnmittel ächt zu erhalten.

A. H. A. Bergmann

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Allerneuste grossartige
von hoher Regierung genehmigte, garantirte und durch vereidigte Notare vollzogene

Geld-VERLOOSUNG.

am 27. u. 28. Juli 1871 Ziehung, eingetheilt in **6** Abtheilungen.

Hauptgewinne:

ev. **100,000** Thlr

1 à 60,000, 8 à 4000,
1 à 40,000, 1 à 3000,
1 à 20,000, 14 à 2000,
1 à 15,000, 28 à 1500,
1 à 12,000, 105 à 1000,
2 à 10,000, 7 à 500,
2 à 8000, 160 à 400,
3 à 6000, 17 à 300,
3 à 5000, 331 à 200,
470 à 100, 15,350 à 47 Thlr. &c.

1 ganzes Original-Staatsloos 4 Thlr.
1 halbes do. do. 2 „
1 viertel do. do. 1 „

Gegen **Einsendung** des Betrages — am Bequemsten **durch die üblichen Postkarten, — oder gegen Postvorschuss** werden alle bei uns eingehenden Aufträge, **selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt** u. verschwiegen ausgeführt und nach vollendeter Ziehung unsern Interessenten Gewinngelder und Listen **sofort gesandt. — Pläne zur gefälligen Ansicht gratis.**

Unsere Firma ist als die Allerglücklichste weltbekannt.

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,

Bank- & Staatspapieren-Geschäft

Hamburg.

NB. Wir ertheilen unentgeltliche Auskunft über alle gezogenen Staatsloose.

Schon

am 27. u. 28. Juli d. J.

nimmt die erste Gewinnziehung,

wie amtlich festgesetzt,

und die von der Herzogl. Braunschweig Landes-Regierung genehmigt und garantirt ist, ihren Anfang.

Größter Gewinn ev. 100,000 Thlr.

1 à 60,000,		8 à 4000,	
1 à 40,000,		1 à 3000,	
1 à 20,000,		14 à 2000,	
1 à 15,000,		28 à 1500,	
2 à 10,000,		105 à 1000,	
2 à 8000,		160 à 400,	
3 à 6000,		331 à 200,	
3 à 5000,		470 à 100	&c. &c.

Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz.

Hierzu versende ich:
Ganze Originalloose (keine Promessen) à 4 Thlr.
Halbe „ „ à 2 „
Viertel „ „ à 1 „

Alle mit Cassa versehene Aufträge noch so klein, werden nach jeder Gegend **prompt** ausgeführt. Zur leichteren Einsendung des Betrages wolle man sich der Postanweisungen bedienen, auf denen gleich die Bestellungen gemacht werden können. Nach geschehener Ziehung sende ich **sofort** jedem Theilnehmer die amtlichen Gewinnlisten gratis zu.

Seit 20 Jahren erfreut sich mein Geschäft des besten Renommees und habe schon viele und bedeutende Treffer in vorhergegangenen Verloosungen, so erst **am 17. März v. J. den höchsten Gewinn von 60,800 Thlr.** meinen Kunden ausgezahlt, und kann ich daher mit Recht zur **allgemeinen und glücklichen** Theilnahme auffordern.

J. Dammann,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Hamburg.

Alle Prämien Anlehensloose und Staatspapiere besorge ich prompt und billigst.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck.

Brückenstr. Nr. 18 ist die 3. Etage zu verm.

Mittwoch, den 18. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden im Hofe der Artillerie-Kaserne mehrere alte Montirungsstücke meistbietend durch die 8. Festungs-Compagnie verkauft werden.

Mein Colonial-Waaren-Geschäft en-gros empfehle ich einer geneigten Beachtung.

Von Schweizer, Tilsiter, Limburger und Kräuter-Käse empfing ich neue Sendung.

Matjes-Heringe vom Juni-Fange erhielt in bestvorhandener Qualität.

Adolph Raatz.

Butter

bei **Carl Spiller.**

Alle Sorten Heringe, als:
— Großberger, Ihlen, Schotten und Matjes, —
in Tonnen sowie im Einzelnen, empfiehlt billigst **Herrmann Schultz,** Neust.

Feinste neue Matjes-Heringe
empfiehlt **Carl Spiller.**

Niederunger Käse à Pfd. 5 Sgr., sowie täglich frische Speck-Flundern zu Marktpreisen empfiehlt **Carl Spiller.**

Himb.-Limon.-Sirop. **Horstig.**

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

Bestellungen auf

Johannisbeeren

werden entgegengenommen in

Lambecks Garten.

Meine Frankfurter Meßwaaren sind eingetroffen und empfehle solche sehr billig.

Jacob Danziger.

Gegen

Nervenaufregungen

und deren nachtheilige Folgen

findet man ein in tausenden von Fällen erprobtes und in diesen stets als vollkommen bewährt befundenes Verfahren, dessen Wirksamkeit noch von keinem andern erreicht wurde, und das allein den einzigen Weg zur sichern Genesung zeigt, in dem Schriftchen:

Die Stärkung der Nerven.

Ein Rathgeber für Nervenleidende und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen, von **Dr. A. Koch.**

12. Aufl. Preis 7½ Sgr.

Vorräthig bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Sonntag, den 16. d. Mts., Nachmittags habe ich eine

Reisetasche,

enthaltend Wäsche und versch. Waaren, gefunden; der Eigenth. kann dies. bei mir in Empfang nehmen.

M. Ekowski,
Seglerstraße 108.

---

2 Lehrlinge sucht
E. Logan, Schlossermstr.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird als Kellner-Lehrling gesucht.

Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Ein in einer Prov.-Stadt Altpreußens mit 4000 Einw., 1 M. von der Thorn-Insterbrg.-Bahn, am Markt geleg. neuer 2 stöckiger, **Gasthof** mit Hintergebäude, worin seit 15 Jahren eine Gastwirthschaft mit Conditorei betr. worden, ist sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Alles Nähere zu erfragen bei **C. Volkmann** in Culmsee.

Möb. Zim. sof. zu verm. Gerstenstr. 98.

Breitenstr. 87, 1 Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermiethen bei **M. Friedländer.**

Löbel Kalischer vermiethet billig 1 Kohlenkeller am Brückenthor.

Gerechtestr. 123 ist die 1. Etage zu verm. Zu erfragen bei **R. Trykowski.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**